

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Zwei berndeutsche Gedichte von Hedwig Dietzi-Bion
Autor: Dietzi-Bion, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der neue schweizerische Bundespräsident

Oberst Eduard Müller ist als langjähriger eidgenössischer Kriegsminister kein Neuling mehr in der obersten schweizerischen Exekutivbehörde, und er hat auch die Würde eines Bundespräsidenten schon einmal, im Jahre 1899, getragen. Geboren zu Moudon im bernischen Seelande am 12. November 1848, hat er nach beendigten Studiengänge im Jahre 1872 das Staatsexamen als bernischer Fürsprecher gemacht und ist darnach kurze Zeit praktisch tätig gewesen, bis er 1874 zum bernischen Gerichtspräsidenten gewählt wurde. Doch verblieb Eduard Müller nur kurze Zeit im neuen Amte; schon 1876 kehrte er wieder zur Anwaltspraxis zurück, der er bis zu seiner 1887 erfolgten Wahl zum Stadtpräsidenten von Bern treu blieb. Schon 1884 hatte ihn die Bundesstadt als einen ihrer Vertreter sowohl in den Großen Rat des Kantons Bern wie auch in



Bundespräsident Eduard Müller.

den schweizerischen Nationalrat entsandt, und er blieb der Vertreter der Stadt Bern in diesen Behörden bis zu seiner Wahl in den Bundesrat, die am 16. August 1895 stattfand. In seiner militärischen Karriere hat Eduard Müller die höchsten Rangstufen in raschem Aufstiege erreicht. 1868 als Leutnant in die Armee eingetreten, finden wir ihn 1886 schon als Obersten und Kommandanten der IV. Infanteriebrigade; 1889 erfolgte die Beförderung zum Oberstdivisionär und Kommandanten der V. Division, und von 1893 bis zu seiner Wahl in den Bundesrat war er Führer der III. Division. Im Bundesrat wurde Oberst Müller erst die Leitung des Justiz- und Polizeidepartements übertragen; 1897 aber trat er als Chef an die Spitze des Militärdepartements, dessen Leitung dann ununterbrochen in seinen sachkundigen Händen verblieben ist.

Anton Krenn, Zürich.

E-n-Anz'fried'ne.

Dr Köbi isch eine!
Wenn jede so wär,
Da dunkti eim ds Käbe
No einisch so schwär.
Er isch halt nie z'friede
Jahrus und jahry.
Und wenn dä i d'Milch luegt,
So scheidet sie gly.
Chunnt d'Sunne chly füre,
So schimpft er no bald,
Und gfrüürt's de im Winter,
So isch es ihm z'chalt.

Wenn's ragnet, de isch's ihm
für d' Händöpfel z'naß,
Und isch es de troche,
So schadet's dem Gras.
Mag d' Frau e chly lache,
Meint är, sie heig's z' schön,
Und macht sie e Trümel,
So wird er o höh'n.
Wenn ds Chind umegumpet,
So töfflet er's gschwind,
Und höcklet's im Egge,
Heißt's: „Cholderigrind!“

Wär well ihm's o breiche?
Kei Mönisch uf dr Wält,
Kei Gott und Kei Chüni,
Keis Guet und keis Gält!
Wenn dä einisch tod isch
Und hätti de ds Glück,
I ds Himmelrych z'schlüüfe,
Und chäm wieder z'rück,
So isch's mir, i ghör scho,
Wie-n-är de verzelt,
Er heig sech dr Himmel
Viel schöner vorgstellt.

E. Wüterich-Muralt, Kiltberg b. Zürich.

Zwei berndeutsche Gedichte von Hedwig Diezi-Bion.

I.

I luege i dys liebe Gesicht,
Und wotsch mer Runzle mache
Und d' Augebraue zämezieh,
So mueß i nume lache.

Ja, chnöpf se nume gleitig zue,
Dy schwarzi Bratischutte:
I gseh der doch grad mit i ds Härz
Und gseh n-es füürli mutte.

Es muttet still und süerli
Und wott scho asah lädre:
Es chunt der Tag, es chunt der Tag,
Wo n-es hälluf wird lädre!

II.

Chumm, Liebe, nimm mi bi der Hand!
Mer wei eis d' Wält ga gschau,
Und wo's am allerischönste isch,
Wei mer es Hüslu baue.

Rächt naach bim Wald, im stille Dorf,
Und doch nid wyt em Städtli:
Dier bravi Wänd, es sichers Dach,
E Tisch, e Stuehl, es Bettli —

E Garte mit n-em Bänkli drinn,
Wo d' Rose schöner blüefe,
Wenn d' Abesunne rot wie Bluet
Am Himmel wott verglüefe.

Chumm, Liebe, nimm mi bi der Hand,
Mer wei eis d' Wält ga gschau,
Und wo's am allerischönste isch,
Wei mer es Hüslu baue!